



Museen

Stiftung St.Galler Museen; Ausweitung des Leistungsauftrags und Erhöhung der Subvention

1 Ausgangslage

Die bis 1979 von der Ortsbürgergemeinde geführten St.Galler Museen sind heute in der Stiftung St.Galler Museen organisiert. In der Stiftungsurkunde ist festgehalten, dass die Stadt St.Gallen die zum Betrieb der Museen erforderlichen Mittel zur Verfügung stelle. Der Umfang der städtischen Leistungen ist in einer Subventionsordnung geregelt, die im Jahre 1987 vom Grossen Gemeinderat erlassen wurde. Mit ihr wurde die Subvention im Hinblick auf die Wiedereröffnung des Natur- und Kunstmuseums von Fr. 1'100'000.– auf Fr. 1'363'000.– (Indexstand per November 1985) erhöht. Im Weiteren ist in diesem Beschluss festgehalten, dass die Arbeitgeberbeiträge für die Versicherung des Personals durch die Stadt übernommen werden und dass der Betriebsbeitrag jährlich der Teuerung anzupassen sei. Schliesslich wird dem Grossen Gemeinderat die Ermächtigung erteilt, die Mittel für eine reale Erhöhung der Löhne und der Sozialleistungen zur Verfügung zu stellen, soweit die Stiftung St.Galler Museen diese nicht aus eigener Kraft oder durch höhere Beiträge Dritter aufzubringen imstande ist.

Seit Erlass dieser Subventionsordnung wurde die Subvention dreimal um kleinere Beträge real erhöht:

- auf den 1. Januar 1989 um Fr. 37'500.– (für eine Realloohnerhöhung),
- auf den 1. Januar 1992 um Fr. 20'600.– (ebenfalls zur Ermöglichung einer Lohnerhöhung)
- auf den 1. Januar 1999 um Fr. 30'000.–. (Diese Erhöhung war als Beitrag an die Sanierungsbemühungen zur Beseitigung des damaligen Verlustvortrags gedacht. Sie war gekoppelt mit einer weiteren Anhebung der Subvention um Fr. 120'000.– für die konservatorische Betreuung der Sammlung Hauser & Wirth, die dann aber entfiel, weil die angestrebte Zusammenarbeit zwischen dem Kunstmuseum und der Sammlung Hauser & Wirth nicht in der beabsichtigten Form zustande kam).



Im Übrigen beschränkten sich die Anpassungen auf den Ausgleich der Teuerung.

Der Betriebsbeitrag der Stiftung St.Galler Museen (ohne Arbeitgeberbeiträge Sozialversicherung) entwickelte sich in den letzten Jahren wie folgt (in CHF):

1995	2'165'400
1996	2'208'700
1997	2'224'200
1998	2'233'100
1999	2'263'100
2000	2'291'400
2001	2'335'000
2002	2'342'000
2003	2'363'100
2004	2'374'600

Mit Schreiben vom 3. Juni 2004 ersucht die Stiftung St.Galler Museen die Stadt St.Gallen um eine Subventionserhöhung von Fr. 320'000.--. Das Gesuch wird damit begründet, dass die Ansprüche an einen attraktiven Museumsbetrieb in den letzten Jahren ständig gestiegen sind. Museen könnten heute mit statischen Dauerausstellungen allein nicht mehr erfolgreich sein, sondern müssten regelmässig attraktive und interaktive Wechselausstellungen zu interessanten Themen anbieten. Die damit verbundenen höheren Aufwendungen seien von der Stiftung bisher durch Fundraising-Aktivitäten gedeckt worden, während die städtische Subvention mehr oder weniger unverändert geblieben sei. Das Beschaffen zusätzlicher Einnahmen könne aber nicht unbegrenzt gesteigert werden und binde zudem teure Personalressourcen. Wenn die St.Galler Museen auf dem gewünschten Niveau mithalten wollten, sei eine Erhöhung der städtischen Subvention unumgänglich.

Die beantragten zusätzlichen Mittel sollen wie folgt verwendet werden:

Übernahme und Ausbau der Museumspädagogik	Fr. 210'000.--
Umstellung auf EDV (inkl. Internet und Intranet)	Fr. 50'000.--
Restaurierungen	Fr. 30'000.--
Ausstellungserneuerungen	<u>Fr. 30'000.--</u>
Total	Fr. 320'000.--

Da die Museumspädagogik für das Historische Museum und das Naturmuseum schon bisher bestand und durch städtische Lehrkräfte besorgt wurde, deren Entschädigung und Sachaufwand in der Rechnung der Schulverwaltung sich mit Fr. 173'000.-- niederschlugen, beträgt die gewünschte Subventionserhöhung effektiv rund Fr. 147'000.--.



2 **Stellung und Perspektiven der Stiftung St.Galler Museen**

Die Zahl der Museen ist schweizerisch wie gesamteuropäisch in den letzten Jahren ständig gestiegen. Neben vielen kleinen Spezialmuseen und Institutionen von nur lokaler oder regionaler Bedeutung sind auch verschiedene grosse Häuser mit entsprechender Anziehungskraft entstanden (Fondation Beyeler, Tinguely-Museum, Kunsthaus Bregenz, Kunstmuseum Vaduz, Inatura Dornbirn). Andere wichtige Museen (Kunsthaus Aarau) sind vergrössert worden. Diese Tendenz zu Neugründungen (Klee-Museum Bern) und Erweiterungen hält nach wie vor an. Da sie sich weitgehend an das gleiche Publikumssegment wenden, sehen sich die Museen mit einer verschärften Konkurrenzsituation konfrontiert.

Die Organe der Stiftung St.Galler Museen haben erkannt, dass diese Herausforderungen eine klare Strategie und ein zukunftsorientiertes Management erfordern. Unter der Leitung des Präsidenten der Ortsbürgergemeinde, der seit 1. Januar 2002 der Betriebskommission vorsteht, wurden mit den Museumsdirektoren eine Situationsanalyse durchgeführt und die Zielsetzungen bis zum Jahre 2007 festgelegt. Als wichtigste Ziele wurden definiert:

- Der Kanton St.Gallen ist als substantieller Mitträger in die Stiftung St.Galler Museen einbezogen.
- Die angestrebte Optimierung und Vergrösserung der Ausstellungsflächen (Ergänzungsbau, Kirchhoferhaus, Anpassungen Historisches Museum) ist abgeschlossen.
- Die Museumspädagogik ist für alle Museen eingeführt.
- Durch eine Verbesserung des PR-Auftritts wird das Image des Neuen, Professionellen, Spannenden gestärkt.
- Es werden vermehrt Kontakte zu anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen gesucht und mit diesen gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt.

Situationsanalyse und Massnahmenkatalog wurden von den Stiftungsorganen gutgeheissen. In der Zwischenzeit konnten bereits einige Fortschritte erzielt werden. So wird im Bericht „Stand und Perspektiven der st.gallischen Kulturpolitik“ der St.Galler Regierung vom 2. Dezember 2003 erstmals von der bisherigen Doktrin abgewichen, wonach die Finanzierung der in der Stiftung St.Galler Museen zusammengeschlossenen Institutionen allein Sache der Stadt sei. In diesem Papier wird anerkannt, dass die St.Galler Museen wegen ihrer überregionalen Ausstrahlung als eigentliche „Kantonsmuseen“ zu betrachten seien. Investitions- und Betriebsbeiträge werden nicht mehr ausgeschlossen, allerdings soll die Hauptzuständigkeit für die Museen bei der Stadt St.Gallen verbleiben. Auch mit Blick auf die angestrebte Auffrischung des Auftritts konnten einige Akzente gesetzt werden (Herausgabe des Faltprospekts „sinn.voll“ als Begleitung der museumspädagogischen Aktivitäten, Neugestaltung Geschäftsbericht, erstmalige Durchführung einer Museumsnacht im Jahr 2004, etc.). Durch die



organisatorische Eingliederung des Völkerkundemuseums ins Historische Museum wurde schliesslich ein erster Schritt zur Straffung der Strukturen unternommen.

Nach der deutlichen Ablehnung des Erweiterungsbaus für das Kunstmuseum beschloss der Stiftungsrat im Weiteren die Einberufung einer Strategieguppe mit dem Ziel, die strategische Positionierung der St.Galler Museen, deren Trägerschaft, Strukturen, Organisation und räumliche Gegebenheiten zu definieren. Auf Empfehlung dieser Gruppe beschloss der Stiftungsrat, seine Strategie auf die Variante „drei Museen – drei Häuser“ auszurichten. Sie sieht vor, dass Historisches Museum, Naturmuseum und Kunstmuseum über je ein eigenes Haus verfügen sollten, wobei als drittes Haus ein neues Naturmuseum zu errichten wäre. Daneben sei die Struktur der Stiftung im Sinne einer effizienteren und direkteren Führung und einer Einsitznahme des Kantons anzupassen.

3 Finanzielle Situation der Stiftung St.Galler Museen

Die Stiftung St.Galler Museen erhält nur von der Stadt St.Gallen regelmässige Betriebsbeiträge. Die Ortsbürgergemeinde St.Gallen stellt Personal und Infrastruktur für die Geschäftsstelle zur Verfügung, der Kanton St.Gallen leistet über den Lotteriefonds von Zeit zu Zeit Beiträge an besondere Ausstellungsprojekte.

Die Stiftungsrechnung für die letzten beiden Jahre schloss mit Defiziten ab. Der Fehlbetrag von rund 103'800 Franken für das Jahr 2002 resultierte in erster Linie aus nicht budgetierten Kosten für den Direktionswechsel im Historischen Museum. Auch das Jahr 2003 schloss mit einem Defizit von rund 72'200 Franken ab, wobei der überaus heisse Sommer zu einem Minus von rund 44'000 Franken bei den Museumseintritten gegenüber dem Budget führte.

Die Rechnung der Stiftung St.Galler Museen ist infolge der verschiedenen Fonds unterschiedlicher Zweckbestimmung relativ komplex. Die Gesamtausgaben wie die Einnahmen differieren von Jahr zu Jahr sehr stark auf Grund von unterschiedlich hohen Sammlungsankäufen, die durch Schenkungen finanziert werden. Zum Zwecke eines besseren Überblicks werden in der Folge die wichtigsten Positionen für die letzten vier Jahre (2000 war das letzte im Kulturbericht 2001 noch behandelte Jahr) verglichen.

	2000	2001	2002	2003
Personalaufwand	1'686'200	1'744'800	1'826'500	1'837'000
Sammlungsankäufe ¹	251'700	296'200	833'000	213'000
Ausstellungskosten	475'000	320'700	315'400	308'200
Subventionen der öffentlichen Hand ²	2'414'000	2'475'500	2'550'400	2'492'800



Eintritte, Drucksachenverkauf	166'700	193'600	176'900	119'100
Beiträge Dritter an Ausstellungen	201'500	65'400	69'000	122'000
Schenkungen ¹	212'400	519'900	890'600	275'800
Eigenwirtschaftlichkeitsgrad	29,4	32,3	31,8	25,9
Besucherzahl	69'835	78'842	74'562	55'172
Subvention pro Besucher	34.55	31.39	34.20	45.18

¹ In diesen Positionen schlagen vor allem die durch Schenkungen der Albert Koechlin Stiftung ermöglichten Ankäufe des Kunstmuseums zum Ausbau der Altmeistersammlung zu Buch.

² Inklusive die von der Stadt übernommenen Arbeitgeberbeiträge für die Personalvorsorge

Für das Jahr 2004 zeichnet sich eine positive Entwicklung ab. Das diesjährige Ausstellungsprogramm (u.a. „Andy Warhol“ im Kunstmuseum, „Nachtleben“ im Naturmuseum und „L'Histoire c'est moi“ zur Schweizer Geschichte 1939 - 1945 im Historischen Museum) kommt beim Publikum gut an, so dass mit einer deutlichen Steigerung der Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden kann.

4 Ausbau der Museumspädagogik

Für das Naturmuseum und das Historische Museum sind seit langem zwei Lehrkräfte der Stadt als Museumspädagogen mit je einem 50-Prozent-Pensum tätig. Für das Kunstmuseum war ursprünglich eine analoge Lösung vorgesehen, doch wurde sie wegen Verzögerungen und dem anschliessenden Sparzwang nie realisiert. In den letzten Jahren ermöglichte die Stadt über die Schulverwaltung immer wieder temporäre Arbeitseinsätze für spezielle Ausstellungsprojekte. Die Schaffung einer weiteren 50-Prozent-Stelle wurde denn auch als mittelfristige Zielsetzung in den „Kulturbericht 2001“ aufgenommen.

In diesem Zusammenhang wurde festgehalten, dass die museumspädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zwingend aus dem Lehrpersonal der städtischen Schulen rekrutiert werden müssten. Gerade im Bereich des Kunstmuseums wären Künstlerinnen und Künstler oder Personen mit einem Studium in Kunstgeschichte bzw. Museumspädagogik mindestens ebenso geeignet und würden nicht höhere Personalkosten verursachen.

Diese Überlegungen haben zum Entschluss geführt, den Ausbau der Museumspädagogik mit einer Neuorganisation zu verbinden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ab 1. Januar 2005 nicht mehr von der Schulverwaltung, sondern von der Stiftung St.Galler Museen angestellt und besoldet. Dies bedingt eine Subventionserhöhung von 173'000 Franken, während bei den Kosten der Museumspädagogik in der Schulverwaltung der gleiche Betrag



wegfällt. Dank der Neuorganisation kann die längst angestrebte Einführung der Museumspädagogik auch im Kunstmuseum mit relativ bescheidenen Zusatzkosten von 37'000 Franken jährlich realisiert werden.

Die Stiftung St.Galler Museen verpflichtet sich, im Kunst-, Natur- und Historischen Museum je eine Museumspädagogin bzw. einen Museumspädagogen zu einem Arbeitspensum von mindestens 50 Prozent zu beschäftigen. Die museumspädagogischen Dienstleistungen sind für Schulklassen aus der Stadt St.Gallen kostenlos zu erbringen. Auswärtige Klassen haben die Dienstleistungen abzugelten.

5 Informatik

EDV-mässig sind die St.Galler Museen nur rudimentär versorgt. Es sind zwar je drei Desktop- und Laptop-Computer vorhanden, doch wurde bisher aus Kostengründen keine interne Vernetzung geschaffen. Ebenso fehlt ein Internetauftritt, und die E-mails laufen über ungeschützte, teils private Accounts.

Die zweckmässige Ausrüstung der Museen mit EDV wird folgende jährlichen Kosten verursachen:

Amortisation von 20 PCs (Preis 4'000.–, Lebensdauer 5 Jahre)	Fr. 16'000.–
Amortisation Server	Fr. 7'200.–
Amortisation Drucker und Scanner	Fr. 2'400.–
Support	Fr. 12'000.–
Verbrauchsmaterial	Fr. 3'000.–
Breitband-Anschluss	Fr. 2'400.–
Server extern für Website und E-Mail	Fr. 7'200.–
Software-Lizenzen	<u>Fr. 2'000.–</u>
Total	Fr. 52'200.–

6 Mehraufwand für Restaurierungen

Neben der von der Öffentlichkeit vor allem beachteten Ausstellungstätigkeit haben die Museen nach wie vor die „klassischen“ Museumsaufgaben des Sammelns und Bewahrens von wichtigem Kulturgut wahrzunehmen. Während im Bereich des Sammelns immer wieder private Schenker und Mäzene helfend beistehen, muss die Erhaltung des Museumsguts im Wesentlichen aus stiftungseigenen Mitteln bestritten werden. Die steigenden Anforderungen an den Ausstellungstätigkeit bei gleich bleibender Subvention hatten zur Folge, dass Restaurierungsarbeiten zurückgestellt wurden, soweit dies aus konservatorischer Sicht noch vertretbar war.



Dadurch ist ein „Restaurationsstau“ entstanden, der längerfristig die Substanz der Museen angreifen würde. Die Pflege des Museumsguts ist auch im Hinblick auf allfällige Donatoren und Leihgeber von Bedeutung. Am dringendsten äussert sich der Restaurationsbedarf bei den 4'500 Vogelpräparaten des Naturmuseums, wobei eine durchschnittliche Restaurierung rund 500 Franken kostet, bei der Videosammlung des Kunstmuseum, indem 150 Einzelbänder und 25 Mehrkanalarbeiten umkopiert werden müssen sowie bei verschiedenen Objekten der Sakralkunst im Historischen Museums, die für die 2005 stattfindende grosse Ausstellung „Untergang und Erbe der Fürstabtei St.Gallen“ hergerichtet werden sollten. Dafür wären allein rund 100'000 Franken erforderlich.

Unter diesem Titel soll die Subvention an die Stiftung St.Galler Museen um Fr. 30'000.– erhöht werden. Die Museen haben in der Folge einen Nachweis zu erbringen, dass dieser Beitrag auch tatsächlich für Restaurierungen aufgewendet wurde.

7 Anpassung der Dauerausstellungen

Auch die Dauerausstellungen benötigen regelmässige Neuerungen und Anpassungen an die Publikumsbedürfnisse, wenn sie attraktiv bleiben wollen. Besonders augenfällig ist der Erneuerungsbedarf beim Historischen Museum, das seinerzeit nach seinem sehr starren Konzept (fest eingebaute „Period Rooms“ und Vitrinen) erstellt wurde. Gestaltung und Einrichtung der verschiedenen Ausstellungsräume sind sehr uneinheitlich und in vielen Fällen veraltet. Die Dauerausstellung sollte so umgestaltet werden, dass sie ein hohes Mass an Flexibilität und ein regelmässiges Austauschen der Exponate erlaubt.

Aber auch im Bereich des Naturmuseums und des Kunstmuseums sind minimale Erneuerungen erforderlich, um die Dauerausstellung den Ansprüchen des Publikums anzupassen. Aus der Umsetzung der wichtigsten Anpassungen ergibt sich gemäss Angaben der Stiftung St.Galler Museen ein jährlicher Finanzbedarf von mindestens 30'000 Franken.

8 Anträge

Wir beantragen Ihnen, folgende Beschlüsse zu fassen:

1. Der jährliche Beitrag an die Stiftung St.Galler Museen wird ab 2005 um Fr. 320'000.– erhöht.



2. Dieser Beschluss unterliegt gemäss Art. 7 Ziff. 6 lit. b der Gemeindeordnung dem fakultativen Referendum.

Der Stadtpräsident:
Christen

Im Namen des Stadtrates
Der Stadtschreiber:
Linke

